

Menschen bei der Diakonie

Freude an der Arbeit, das ist die Triebfeder von Lenora und Ewald Buss. Seit mehr als 10 Jahren engagiert sich das Ehepaar bei der Bahnhofsmision in Celle. „Jeder Tag hier bringt viele schöne Erlebnisse“, sagt Lenora Buss. Rund 60 Scheiben Brot werden in der Bahnhofsmision pro Tag geschmiert, ein Pfund Kaffee aufgebriht und zwei Liter Milch in Milchkännchen geschüttet. Die meisten Gäste sind Männer, viele zwischen Mitte 40 und Anfang 60. „Wir merken, wenn der Monat zu Ende geht. Dann kommen mehr Menschen. Manche haben großen Hunger“, berichtet Lenora Buss. Sie macht zwei Schichten pro Woche. Jeder Gast wird von ihr freundlich bedient. „Wenn



„Solange wir gesund sind, machen wir weiter.“

Lenora und Ewald Buss



die Menschen sprechen wollen, dann unterhalte ich mich mit ihnen“, sagt Lenora Buss schlicht. „Wir haben viele nette Menschen hier kennen gelernt.“ Die Bahnhofsmision ist ein ökumenisches Angebot der evangelischen und katholischen Kirche. Ewald Buss geht gern „nach oben“. Oben, da sind die Bahnsteige, dort bietet er seine Unterstützung an, hilft

beim Umsteigen, bringt einen Koffer zum Taxi. Was er denn mache, wenn der Koffer zu schwer sei? „Das ist noch nicht vorgekommen“, antwortet er verschmitzt. Mittlerweile gibt es Bahnreisende, die gezielt nach Ewald Buss fragen. „Viele wissen gar nicht, dass die Bahnhofsmision für alle da ist“, sagt Ewald Buss. „Schade.“

Impressum

Herausgeber:

Ev.-luth. Kirchenkreis Celle

Redaktion: P. J. Grön (v. i. S. d. P.), Beauftragter für Diakonie, Hauptstr. 3, 29342 Wienhausen, Tel.: (051 49) 347, Fax: (051 49) 1862 49; H.-P. Ludwigs; W. Möller; K. Schmandt-Rommel; K. Willemer

Auflage: 2.000

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Layout: K. Schmandt-Rommel, dbs Computer GmbH

Satz: dbs Computer GmbH

Druck: letterdruck Peter Schlapp

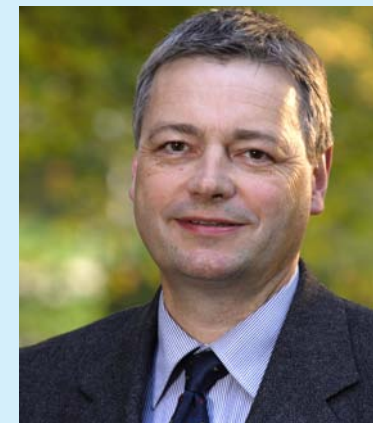


Diakonie Kirchenkreis Celle

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Wochen vor Weihnachten: Die Celler ziehen durch volle Geschäfte, links drei Plastiktüten, in der rechten Hand ein großes Paket aus dem Elektromarkt; zwischendurch noch schnell auf den Weihnachtsmarkt - 'ne Bratwurst essen. Dem Anderen etwas schenken, ihm etwas Gutes tun - daran ist ja eigentlich nichts Schlechtes. Und über ein liebevoll ausgesuchtes Geschenk haben wir uns alle schon gefreut. Was mich stört: Der Weihnachtsrummel droht den eigentlichen Sinn des Festes in den Hintergrund zu drän-

gen. Ursprünglich waren die Wochen vor Weihnachten Fastenzeit, Zeit der Stille und Vorbereitung auf das Fest, zu dem wir die Ankunft Gottes auf Erden feiern. Gut, dass viele Menschen ein Gespür dafür behalten haben. Wie sich das äußert? Manchmal als unbestimmtes Gefühl: So kann das doch nicht richtig sein. Manchmal in Veränderung: Ich mach da nicht mehr mit. Immer öfter in der Erkenntnis: Weil es mir gut geht, kann ich etwas abgeben. Zu keiner Zeit des Jahres geben die Menschen so großzügig Spenden für Brot für die Welt, die Diako-



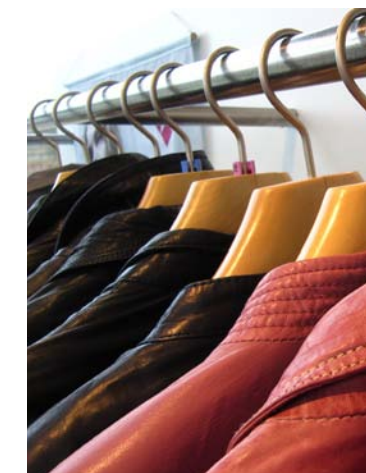
nie und andere gute Zwecke. Das gefällt mir!

Ihr
Dr. Hans-Georg Sundermann
Superintendent

Best Practice – Eine gute Tat vor Ort

Diakonie zeigt sich auch im konkreten Tun „vor der eigenen Haustür“. In den nächsten Ausgaben der *Diakonie News* stellen wir gelungene Beispiele aus den Kirchengemeinden vor.

Anzug, Schlips, Kleid and more heißt es in Klein Hehlen: am Samstag, den 18. Februar 2012 von 14:00 bis 16:00 Uhr steht das Gemeindehaus im Zeichen der Konfirmationskleiderbörse. Die Idee: Diejenigen, die aus



© Rainer Sturm / PIXELIO

den letzten drei Jahren noch Konfirmationskleidung im Schrank haben und diese preiswert an die Frau oder den Mann bringen wollen, geben die Kleidung vorab bis zum 3. Februar 2012 in der Gemeinde ab. Dann wird sie auf der Kleiderbörse an Interessierte verkauft. Der Clou: 10 Prozent des Erlöses gehen automatisch in die Diakoniekasse. Infos: Kerstin Zimmermann Tel. (051 41) 35 31 6

WUNSCHZETTEL

- Zwei Kinderstühle mit Tisch (für 60 €)
- Thermoskannen
- Gläser



Bahnhofsmision...

... das ist weit mehr als die Unterstützung von Reisenden am Bahnsteig. Allein zum Frühstück finden sich oft bis zu 30 Menschen in den Räumen der Bahnhofsmision ein. Völlig unterschiedliche Lebensläufe treffen sich hier. Gemeinsamkeit ist die Not. Ganz praktische Dinge stehen deshalb auf dem „Wunschzettel“ der Bahnhofsmision. Bitte unterstützen Sie die Bahnhofsmision. **Konto 2410 bei der Sparkasse Celle, BLZ 25750001, Stichwort „Bahnhofsmision“**



Geringste leisten Großes

„Mit Gottes Welt ist es ganz einfach!“, sagt Jesus im Matthäusevangelium: „Hinein kommt, wer in seinem Leben Hungrige gespeist, Durstige erfrischt, Fremde aufgenommen, Nackte gekleidet, Kranke und Gefangene besucht hat.“ Entscheidend ist, „was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten...“.



©Passionsspiele St. Margarethen

Dieses Gleichnis vom Weltgericht ist zur Maxime diakonischen Handelns geworden. Oftmals ist es ebenso sinnvoll, etwas ganz konkret gegen Missstände zu tun, wie Probleme in ihrer ganzen Komplexität zu erfassen und zu lösen. Es braucht die barmherzige Tat genauso wie die große Idee.

Das gilt auch für das Thema „Armut“. Armut in Deutschland existiert. Auf der gegenüberliegenden Seite lesen Sie, wo Armut bei uns in Celle spürbar wird. Die Scheere zwischen Arm und Reich

geht noch weiter auf. Bei der Präsentation des Sozialberichts für Deutschland sagte die Soziologin Jutta Allmendinger: „Der Satz: ‚Einmal arm, immer arm‘ gilt, die soziale Mobilität nach oben nimmt ab.“ Horst-Peter Ludwigs, Sprecher der Landesarmutskonferenz Niedersachsen und Kirchenkreissozialarbeiter im Diakonischen Werk Celle, stellt zu Recht fest: „So viel Armut in einem der reichsten Länder der Erde bleibt ein Skandal.“ Doch was tun mit dem Skandal, dass 15,5 % der Deutschen armutsgefährdet sind und gleichzeitig Reiche ihren Reichtum festigen? Da braucht es die barmherzige Tat: die Spende für Bedürftige bei den zahllosen Spendenaktionen zu Weihnachten, den Euro für den Obdachlosen, die Kollekte im Gottesdienst. Gleichzeitig braucht es große Ideen. Zwei finde ich besonders faszinierend:

1. Glück statt Wachstum: Was, wenn ökonomisches Wachstum endlich ist? Das Königreich Bhutan hat 1976 anstelle des Bruttoinlandsproduktes den Glücksindex als Maßeinheit für Wohlstand eingeführt. Wohlstand herrscht, wenn ein Land in folgenden Kategorien gut abschneidet: Lebensstandard, Gesundheit, psychisches Wohlbefinden, Bildung und Ausbildung, Ökologie, Intensität des gemeinschaftlichen

Lebens, Zeitnutzung, Kultur sowie gute Regierungsweise.

2. Gut leben statt viel Haben: Dr. Wolfgang Kessler, Chefredakteur der christlichen Zeitschrift „Publik-Forum“, vertritt in vielen seiner Veröffentlichungen die Auffassung, dass Wachstum die sozialen und ökologischen Probleme nicht lösen kann. Es brauche Mut und politischen Willen, das Wirtschaften aktiv zu steuern - hin zu stärkerer Verantwortung der Wohlhabenden, hin zu sichereren Arbeitsplätzen und hin zu Mitarbeiterbeteiligung. Ein Beispiel aus der Not geboren: Als die Flachglas Wernberg GmbH in Bayern verkauft werden sollte und viele Arbeitsplätze bedroht waren, entschlossen sich die 650 Beschäftigten zu einem einmaligen Schritt: Sie erwarben unter Einsatz von Lohnanteilen und Weihnachtsgeld 51 % des Unternehmens. Dieser Schritt hat sich ausgezahlt. Die Beschäftigten konnten auf diese Weise ihre Arbeitsplätze retten. Und noch mehr: Sie bestimmen über ihr Unternehmen selbst und sind eindeutig solidarischer: 54 Schwerbehinderte, 86 Ausbildungsplätze.

Hier wurde eine Menge getan an „diesen Geringsten“, wie Jesus sie nennt. Oder präziser: Hier haben die Geringsten selbst Großes geleistet. Wahrhaft vorbildlich!

Jochen Grön

Beauftragter für Diakonie im Ev.-luth. Kirchenkreis Celle

Systematisch benachteiligt

Beratungsstelle für Arbeitslose

Sie sind selbst schuld, können zu wenig, kümmern sich nicht um ihre Kinder, vertrinken die Stütze und ruhen sich in der sozialen Hängematte aus – das sind die entwertenden und zunehmend pauschalen Bilder, die in den Medien gezeichnet werden, wenn es um langzeitarbeitslose Menschen geht. Die Erfahrungen der Beratungsstelle für Arbeitslose sind ganz andere: Wirtschaftliche Notlagen setzen den Menschen immer mehr zu. Wer langfristig oder gar dauerhaft von Armut betroffen ist, spürt die Auswirkungen seines finanziellen Mangels in allen Lebensbe-

reichen und im gesamten sozialen Umfeld. Armut und soziale Ausgrenzung bedingen sich gegenseitig. Betroffene haben alle Hände voll damit zu tun, ein Leben in Armut zu managen und beweisen hohe Kompetenz, selbst in schwierigsten Lebenslagen klar zu kommen. Aber die Probleme, die im Zusammenhang mit zu wenig Geld entstehen können – die Kosten der Wohnung können nicht vollständig aufgebracht werden, Gesundheit, Bildung, Partnerschaft, Schulden, Probleme mit dem Jobcenter, sind manchmal einfach zu komplex. Die Menschen verstummen dann, fühlen

sich in auswegloser Situation gefangen, schauen nur noch nach unten und nicht mehr nach vorne. Unsere Beratungsstelle ist häufig die einzige Anlaufstelle, die bleibt. Die Grundversicherung überwindet Armutslebenslagen nicht, sondern verfestigt sie immer mehr.

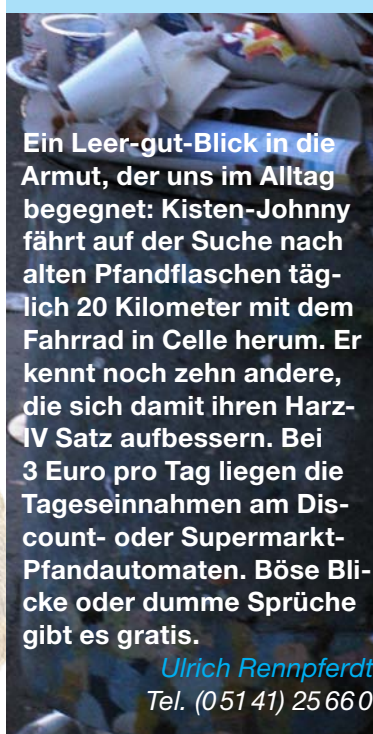
Brigitte Siebe

Tel. (051 41) 90 90 38 0



Geschäftsidee Abfalleimer

Wohnungslosenhilfe



Ein Leer-gut-Blick in die Armut, der uns im Alltag begegnet: Kisten-Johnny fährt auf der Suche nach alten Pfandflaschen täglich 20 Kilometer mit dem Fahrrad in Celle herum. Er kennt noch zehn andere, die sich damit ihren Harz-IV Satz aufbessern. Bei 3 Euro pro Tag liegen die Tageseinnahmen am Discount- oder Supermarkt-Pfandautomaten. Böse Blicke oder dumme Sprüche gibt es gratis.

Ulrich Rennpferdt
Tel. (051 41) 25 66 0

©Gisela Peter / PIXELIO

Armutsängste

Ev. Beratungszentrum – Schwangerenberatung

Armut ist einer der Hauptgründe, weshalb schwangere Frauen unsere Beratungsstelle aufsuchen. Die Frage: „Wie soll es weitergehen?“ bezieht sich hier oft auf die Themen: Werde ich genug Geld haben für das Kind und mich, wenn das Kind geboren ist? Kann ich es mir wirtschaftlich erlauben, Zuhause zu bleiben – oder, wenn ich arbeiten will oder muss, kann ich mir dann eine Fremdbetreuung für das Kind leisten? Stichwort: **Beziehungsfragen**. Gibt es keinen Partner mehr, eventuell schon nicht mehr in der Schwangerschaft, sind die Ängste der

Frauen, es nicht zu schaffen, um ein Vielfaches erhöht. Stichwort: **Zeitverträge**. Schwangere haben Kündigungsschutz. Bei auslaufenden Zeitverträgen gibt es meist keine Verlängerung. Arbeitslosigkeit bedeutet finanzielle Einbußen für die schwangeren Frauen. Stichwort: **Schulden**. Diese verschärfen oft die wirtschaftliche Lage der schwangeren Frauen, weil es kaum finanziellen Spielraum gibt für den vermehrten Anschaffungsbedarf für Mutter und Kind.

Sabine Veldtrup

Tel. (051 41) 90 90 31 0